

## **Botschaft zum Welttheatertag 2018**

### **Sabina Berman, Mexiko**

Stellen wir uns vor

Ein Stamm jagt Vögel, er bewirft sie mit kleinen Steinchen. Da taucht ein riesiges Mammut auf und BRÜLLT, zugleich BRÜLLT ein kleines Menschlein genau wie das Mammut. Dann laufen alle davon...

Jenes Mammutgebrüll, hervorgestoßen von einer Frau – ich stelle mir vor, es handelt sich um eine Frau – ist der Beginn dessen, was unsere Spezies ausmacht. Eine Spezies die dazu fähig ist, etwas nachzuahmen, was sie NICHT ist. Eine Spezies befähigt zur Darstellung des Anderen.

Überspringen wir zehn, hundert oder tausend Jahre. Der Stamm hat gelernt, andere Wesen nachzuahmen und in der Tiefe einer Höhle, im flackernden Licht des Lagerfeuers die morgendliche Jagd darzustellen. Vier Männer sind das Mammut, drei Frauen sind der Fluss, Männer und Frauen sind Vögel, Bäume, Wolken. So fängt der Stamm mit der Gabe des Theaterspielens die Vergangenheit ein. Und, noch erstaunlicher: So erfindet der Stamm eine mögliche Zukunft; er entwirft verschiedene Möglichkeiten, den Feind des Stammes, das Mammut, zu besiegen.

Aus Brüllen, Pfeifen, Murmeln – den Lautmalereien dieser Urform des Theaters - wird verbale Sprache. Aus gesprochener wird geschriebene Sprache. Auf einem anderen Weg wird Theater zum Ritual und dann zum Kino. In den Samenkörnern jeder dieser Formen steckt immer noch das Theater. Es ist die einfachste, die lebendigste Form der Darstellung. Je einfacher, je intimer Theater ist, desto mehr ist es verknüpft mit der erstaunlichsten menschlichen Begabung: der Fähigkeit den Anderen darzustellen.

Heute feiern wir in allen Theatern der Welt die ruhmreiche menschliche Fähigkeit des Theaterspielens: die Darstellung und Erfassung unserer Vergangenheit, um diese zu verstehen – oder auch das Erfinden einer möglichen Zukunft für den Stamm, um freier, um glücklicher zu werden.

Ich spreche selbstverständlich von Theaterstücken, die wirklich wichtig sind und über reine Unterhaltung hinausgehen. Diese wichtigen Theaterstücke habe heute dasselbe Ziel wie ihre ältesten Vorläufer: mittels der Gabe der Darstellung die zeitgenössischen Feinde des Stammesglückes zu besiegen.

Welche Mammut muss das Theater des Stammes heute besiegen?

Ich behaupte, das größte Mammut ist die Entfremdung der menschlichen Herzen. Der Verlust unserer Fähigkeit, mit den Anderen zu fühlen: Mitleid zu empfinden. Und unsere Unfähigkeit mit dem nichtmenschlichen Anderen zu fühlen: der Natur.

Was für ein Paradox. Heute, am äußersten Ende des Humanismus angelangt – im Zeitalter des Anthropozän, dem Zeitalter, in dem das Menschliche die natürliche Kraft ist, die den Planeten am stärksten umgestaltet hat und dies noch immer tut – ist die Sendung des Theaters das genaue Gegenteil dessen, was den Stamm in der Tiefe der Höhle ursprünglich zusammenbrachte: heute müssen wir unsere Verbindung mit der Natur retten.

Mehr als die Literatur, mehr als der Film ist das Theater – das die Gegenwart von Menschen vor anderen Menschen verlangt – wunderbar für die Aufgabe geeignet, uns davor zu bewahren, zu Algorithmen zu werden. Zu reinen Abstraktionen.

Nehmen wir dem Theater alles Überflüssige weg. Ziehen wir es nackt aus. Denn je einfacher das Theater ist, desto eher ist es imstande uns an das einzige Unleugbare zu erinnern: wir sind, während wir in der Zeit sind, wir sind, während wir aus Fleisch und Blut sind, während wir ein Herz haben, das in unserer Brust schlägt. Wir sind hier und jetzt, nur hier und jetzt.

Es lebe das Theater. Die älteste Kunst. Die gegenwärtigste Kunst. Die erstaunlichste Kunst. Es lebe das Theater.

Aus dem Spanischen von Dieter Welke